

# Aktuelle Zeitschriftenschau

## Theologie

BELL, Alfons. *Unser Beitrag zur Um- und Heimkehr im Lichte von Schrift und Liturgie*. In: Bibel und Liturgie Jhg. 39 Heft 3 (Mai/Juni 1966) S. 169—181.

Dieser Beitrag eines verdienten Priesters ist eine der wirksamsten, durchgreifendsten und mutigsten Gewissenserforschungen zur Tilgung erster katholischer Schwächen, des Formalismus, des Juridismus, des Semipelagianismus, der Unaufrichtigkeit, des eucharistischen Fetischismus, des Mißbrauchs, der Reich-Gottes-Predigt Jesu, der Hörigkeit gegenüber Parteiparolen. Diese und andere Mängel werden konkret von einem Seelsorgs-Praktiker erörtert, so konkret, daß man ihnen nicht ausweichen kann. Man könnte allenfalls dagegen einwenden, daß sie in dieser Zeitschrift untergehen, statt allen katholischen Zeitungen, vor allem der Kirchenpresse zugeführt zu werden. Der Aufsatz ist außerordentlich, auch darin, daß er auf Lautstärke verzichtet.

BEINERT, Wolfgang. *Katholizität als Grundlage ökumenischer Haltung*. In: Una Sancta Jhg. 21 Heft 1 (1966) S. 16 bis 29.

Während andernorts (s. u. R. Kösters) die Notwendigkeit einer neuen Kontroverstheologie erwiesen wird, möchte Beinert auf Grund des Ökumenismusdekretes durch Interpretation dessen, was „ökumenische Haltung“ ist und durch eine spekulative Entfaltung des Wesens der Katholizität einer Überbrückung der Glaubensunterschiede das Wort reden, obwohl auch er der Meinung ist, daß es in erster Linie auf die Wahrheit ankomme. Doch wünscht er Großmütigkeit im Denken und eine Absage an die ökumenischen Hauptsünden: Verengung und Verhärtung des Denkens in vorgefaßten Schemata. Solange das für Ende des Jahres angekündigte Direktorium zum Ökumenismusdekret nicht erlassen ist, besteht jedenfalls die Möglichkeit, daß die vorkonziliären Positionen wiederkehren.

Gutwenger, E., SJ. *Das Geheimnis der Gegenwart Christi in der Eucharistie*. In: Zeitschrift für Katholische Theologie Bd. 88 Heft 2 (1966) S. 185—197.

Gutwenger geht davon aus, daß die scholastische Definition der Gegenwart Christi wegen ihrer aristotelischen Dinglichkeit heute unbefriedigend bleibe. Sie sei eben zeitbedingt. Man müsse ernsthaft den personalen Charakter des Heilsgeschehens auch in der Erklärung der Wandlung berücksichtigen, die ja doch die geistige Hingabe des erhöhten Herrn sinnfällig machen will. Es gehe um personale Präsenz. Christus entzieht das konsekrierte Brot der profanen Sphäre und gestaltet es zum Symbol seiner sich hinschleudenden Gegenwart. Seine Sinngestalt erschöpfe sich darin, Symbol und Zeichen zu sein, so etwa fragt sich der Verfasser zum Kern des Mysteriums durch, ohne konstitutive Aussagen machen zu wollen. Aber er meint, keine Theologie könne die Verantwortung auf sich nehmen, etwas Falsches vom Mysterium auszusagen. Sie müsse auch auf das neue geistige Klima eingehen.

KÖSTERS, Reinhard. *Zur Theorie der Kontroverstheologie*. In: Zeitschrift für Katholische Theologie Bd. 88 Heft 2 (1966) S. 121—162.

Dieser gewiß nicht ohne Grund sich ständig auf Kardinal Jaeger berufende Aufsatz dürfe nach der einseitigen Verherrlichung des ökumenischen Dialogs im Bewußtsein seines Wertes eine neue Phase der Kontroverstheologie einleiten, die entschlossen wieder von Häresie spricht (um sie zu überwinden) und die Lehrunterschiede ernst nimmt. Zeugen des energischen Programms sind Karl Rahner auf der einen und G. Ebeling auf der anderen Seite, während Schlinks Bemühung, die Lehrunterschiede aus der Verschiedenartigkeit der Denkstruktur zu erklären, als nicht angemessen erkannt wird. Der Dialog könne die Kontroverstheologie nicht ersetzen, auch sei das Wort „ökumenisch“ ebenso verschwommen wie „ökumenische Theologie“. Dennoch sieht der Verfasser die Aufgabe der von ihm skizzierten (im Dialog bleibenden) Kontroverstheologie im Brückenschlag zwischen konfessionell verschiedenen theologischen Sprachen, nicht aber im bloßen Dolmetschen, denn von der Sache her sei einer Auflösung der Lehrunterschiede durch Sprachanalyse eine Grenze gesetzt. So sei es nötig, das Gespräch über die Häresie zu führen. Das habe auch das Ökumenismusdekret gemeint. Allerdings sei Häresie niemals reine Negation.

MEYER, Hans Bernhard, SJ. *Schriftverständnis und Liturgie*. In: Zeitschrift für Katholische Theologie Bd. 88 Heft 2 (1966) S. 163—184.

Der Verfasser plädiert einmal dafür, daß sich die Liturgie ständig durch die Ergebnisse der Fachexegese befruchten läßt, damit sie als personale Begegnung den ganzen Menschen trifft. Er bestreitet aber entschieden die „Modethese“, daß der moderne Mensch die Symbolfähigkeit verloren habe, zumal da er in seiner Weise selber ständig neue Symbole kreiere. Wenn er von den Symbolen der Liturgie nicht mehr angesprochen wird, so nur deshalb, weil sie nicht mehr Ausdruck des Lebens unserer Zeit sind. Die Katechese müsse daher die zentralen Bilder der Bibel lebendig erhalten oder neu verlebendigen. Es dürfe nicht die Bilderwelt der Bibel „ersetzt“ werden, vielmehr müsse die moderne Bildwelt in Kontinuität zu ihr gebracht werden.

RIEDLINGER, Helmut. *Geschichtlichkeit und Vollendung des Wissens Jesu*. In: Tübinger Theologische Quartalsschrift Jhg. 146 Heft 1 (1966) S. 40—60.

Angesichts des Suchens der Christenheit nach einem Halt an Jesus Christus sei die Frage nach seiner geistigen Existenz durch die Bibelwissenschaften vor neue Probleme geführt. Die Evangelien zeigen von Markus über Matthäus bis zu Johannes, daß das menschliche Wissen Jesu erst allmählich durchreflektiert wird. Anfangs ist Jesus noch nicht der Allwissende, bei Johannes wird sein absolutes Vorauswissen bekannt. In Befragung der Theologie des Wissens Jesu in nachbiblischer Zeit bis zum hl. Thomas

findet Riedlinger die Möglichkeit, auch bei entgegenstehenden Lehraussagen der Päpste, die keineswegs apodiktisch, sondern pädagogisch sind, ein geschichtlich erworbenes Wissen bei Jesus anzunehmen, das auf der Grundbefindlichkeit der hypostatischen Union aufruft und sich allmählich bis zur Auferstehung vollendet. So werde es möglich, die verschiedenen Aussagen der Evangelisten redlich stehen zu lassen.

*Der Weltpriester heute*. In: Lebendige Seelsorge Jhg. 17 Heft 5 (Mai 1966).

Dieses Heft ist ganz in den Dienst der Erklärung und Gedanken zur Durchführung des Priesterdekretes des Zweiten Vaticanums gestellt. In großherziger Weise werden von den Verfassern, u. a. Gottfried Griesl: „Krisen im modernen Priesterleben“ (S. 134—136) oder Bernhard Jung: „Kollektialität der Priester“ (S. 148—150), auch von Josef Grotz: „Über die Spiritualität des Weltpriesters“ (S. 151—155), die kleinen, aber fühlbaren Umstellungen der Mentalität erörtert, die das Dekret fordert. Das Heft ist eine praktische Hilfe, weil es von Amtsbrüdern verfaßt wurde, die in derselben Notlage der Metanoia stecken. Alfred Weimann geht zum Schluß auf das Dekret über die Priesterausbildung ein: „Neue Wege der Priesterbildung und der Priesterfortbildung“ (S. 155—158), wobei die Fortbildung in theologischen Kursen ein großes Gewicht erhält.

## Kultur

HAAS, Richard. *Die Erfolge der heutigen Chemie im Kampf gegen die Infektionskrankheiten*. In: Universitas Jhg. 21 Heft 4 (April 1966) S. 351—364.

Hier ergreift ein Chemiker das Wort, um angesichts der vielen in jüngster Zeit gegen die Chemie erhobenen Vorwürfe, die sich vom Ärger über Luft- und Gewässerverunreinigung bis zur Anklage des skrupellosen Gewinnstrebens erstrecken, eine Würdigung ihrer wissenschaftlichen und sozialen positiven Leistungen zu unternehmen. Sich gegen die Abwertung der industriellen gegenüber der wissenschaftlichen Forschung wendend, belegt er die Erfolge, die die Wissenschaft mit Hilfe der Unterstützung von therapeutischen Firmen in den letzten Jahrzehnten erzielen konnte. Die erfolgreiche Bekämpfung von Infektionskrankheiten, sowohl in immunbiologischer als auch in therapeutischer Richtung, seien zum großen Teil Verdienst der chemischen Industrie. Sowohl das Abklingen der Kinderlähmung als der Masern wie ebenso die Heilverfahren durch Penicillin und Sulfonamide werden in diesem Zusammenhang erwähnt. Besondere Bedeutung kommt der chemischen Industrie im Hinblick auf die Entwicklungsländer zu, wo mit ihrer Hilfe die Malaria zum Teil schon beseitigt wurde und andere Seuchen in Zukunft zum Verschwinden gebracht werden sollen.

JORDAN, Pascual. *Heutige Vorstellungen vom Weltall*. In: Universitas Jhg. 21 Heft 4 (April 1966) S. 337—345.

Der Hamburger Physiker erläutert einige moderne Vorstellungen über den Weltraum wie sie im Anschluß an Einsteins Relativitätstheorie und neuere mathematische Erkenntnisse gedacht werden können. Sowohl die Sätze Euklids, dessen Axiome von der Vorstellung eines sowohl räumlich als auch großräumig unendlichen Raumes ausgehen, als auch die Theorie Giordano Brunos von der Unendlichkeit des Alls lassen sich heute mit abstrakt-logisch und mathematisch einwandfreien Hypothesen widerlegen. Einsteins Vermutung von einem nicht-euklidischen Raum positiver Krümmung gab den Anstoß zu solchen Vorstellungen und legt den Gedanken nahe, daß dieser Raum zwar unendlich, aber doch nur von endlicher Gesamtgröße (d. h. im Volumen meßbar) sei.

SCHULTZ, Hans Jürgen. *Die Säkularität des Rundfunks und die Klerikalität unseres Redens von Gott*. In: Theologia Practica Jhg. 1 Heft 1 (1966) S. 56—65.

Als Rundfunk- und Fernsehmann mit hinreichendem theologischen Sachverstand analysiert der bekannte Kirchenkritiker, welche Chancen die sog. Massenmedien der Verkündigung bieten und welche Formen sie ausschließen. Das Mikrofon verlange einen neuen Stil indirekter Rede, die zugleich öffentlich ist und daher nicht die personalisierende Intim-Theologie, die übliche introvertierte Denk- und Sprechweise und schon gar nicht Sakramentsdarbietungen bringen könne. Dem Mikrofon eigne „ein Moment der Entleiblichung“, das Wort werde abstrakter, daher verbiete es, Surrogate zu liefern. Kein „Griff nach der Seele“, sondern Respektierung der Freiheit, Information durch den Boten, nichts für den Liturgen. Kein Reden von Gott! Gott müsse in der Wahrheit der Rede sein. Der Gott der Bibel sei kein Kirchengott usw. Der Beitrag bietet trotz der dem Verfasser eigenen radikalen Pointen ein Kapital an Sachverstand, das beachtet und verarbeitet sein will.

WIESER, Wolfgang. *Der Mensch und seine Zukunft. Grenzen und Möglichkeiten wissenschaftlicher Prognosen*. In: Merkur Jhg. 20 Heft 4 (April 1966) S. 302—317.

Im Jahre 1962 veranstaltete die CIBA-Foundation in London ein Symposium, an dem 27 führende Wissenschaftler teilnahmen. Im Anschluß an die dort vorgetragenen Forschungsergebnisse über die Veränderungsmöglichkeit der biologischen Erbmasse und daran anknüpfende Hypothesen über die Zukunft der Menschheit setzt sich der Verfasser kritisch mit den Büchern Fr. Wagners „Die Wissenschaft und die gefährdete Welt“ (C. H. Beck 1964) und R. Kaufmanns „Die Menschenmacher“ (S. Fischer 1965) auseinander, deren Bestreben ausschließlich dem Ziel dient, die Gefährlichkeit aller von der Wissenschaft entworfenen Zukunftsbilder aufzuweisen. Nachdrücklich verweist Wieser auf den Modellcharakter aller wissenschaftlichen Systeme und hebt die der Wissenschaft angekreidete Wertfreiheit als ihre höchste Tugend hervor. Er fordert den Übergang von einer emotionsgeladenen Polemik zu echter Kritik und ein realistisches Eingehen auf die aktuellen Probleme einer sich in ungeheurem Ausmaß vergrößernden Erdbevölkerung. Der gefühlsbetonte Rekurs auf „unwandelbare Menschenbilder“ und „unverlierbare Werte“ habe sich in der Geschichte noch immer als Holzweg erwiesen.

BAUMANN, Jürgen. *Der Schuldgedanke im heutigen deutschen Strafrecht und vom Sinn staatlichen Strafens*. In: Universitas Jhg. 21 Heft 4 (April 1966) S. 385—397.

Von der heutigen Situation im deutschen Strafrecht ausgehend, in der die Begriffe „Schuld und Sühne“ eine zentrale Stellung einnehmen, bemüht sich der Tübinger Jurist, die treibenden Kräfte, die zu dieser im 20. Jahrhundert zunächst vielleicht als altertümlich empfundenen Position führen, darzulegen. Zunächst habe der Zweifel an den Kausalgesetzen in der Naturwissenschaft den an der Erklärbarkeit menschlichen Verhaltens aus kausal-mechanischen Faktoren nach sich gezogen. Auch die Erfahrungen mit der seit 1950 entstandenen Wohlfahrtskriminalität müsse zu der Ansicht führen, daß Verbrechen primär Werk menschlichen Willens sei. Hinzu kommt nach den Erfahrungen unserer jüngsten Vergangenheit die Scheu, den Menschen als pädagogisches Objekt, das weniger als mündiges Wesen bestraft denn als Glied einer bestimmten Gemeinschaft „resozialisiert“ werden soll, zu behandeln. Dennoch herrschen Widersprüche und Unsicherheit in der heutigen Rechtssprechung, mit denen sich der Verfasser im einzelnen auseinandersetzt. Zwar könne über das Schuldprinzip als Voraussetzung jeder Strafe nicht diskutiert werden. Irrwege, wie die Lebensführungsschuld und Charakterschuld feststellen zu wollen, müßten jedoch vermieden werden. Die Freiheit, straffällig zu werden, soll dem Menschen zugestanden werden und ebenso die Sühne als Aufruf zur sittlichen Leistung. Dies sei menschenwürdiger als die „Behandlung“ des Verbrechens.

CORNEVIN, Robert. *Treize coups d'Etat africains en trois ans*. In: Projeat Nr. 5 (Mai 1966) S. 585—597.

Der Artikel enthält einen chronologischen detaillierten Überblick über die 13 Staatsstürche, die sich in Afrika in der Zeit vom 13. Januar 1963 bis zum 24. Februar 1966 abgespielt haben und stellt sodann verschiedene Fragen, um den Ursachen und Gemeinsamkeiten dieser Putschs auf den Grund zu kommen. In allen Fällen handelt es sich um Militärputsche, die in der Hauptstadt des jeweiligen Landes stattfanden. Es trägt Wesentliches zur Aufklärung dieser Vorgänge bei, wenn man sich vor Augen hält, daß die Armee — zahlenmäßig sehr klein und in den meisten Ländern übrigens niemals zu militärischem Einsatz gelangt —, die, wenigstens in der Meinung der Bevölkerung, das Erbe der alten Kolonialherren vertritt und als Garant für Begriffe wie Gleichheit und Gerechtigkeit gilt. Dieses Prestige der Uniform erklärt es, warum in Fällen eines sozialen Versagens der herrschenden Schichten — des Motivs für die Umstürze — das Militär mit dem erklärten Einverständnis der Bevölkerung die Macht übernimmt.

SEN, B. R. *Sein oder Nichtsein — das Weltbevölkerungsproblem und die weltpolitische Entwicklung der Gegenwart*. In: Universitas Jhg. 21 Heft 4 (April 1966) S. 377—383.

Der Artikel bietet eine Übersicht über die Maßnahmen, die seit der ersten Weltbevölkerungskonferenz in Rom vor über 10 Jahren unternommen wurden, um ein stabiles Verhältnis von Ernährungsmöglichkeiten und Erdbevölkerung zu erreichen. Die ersten Hinweise und Anregungen zu diesem Problem gingen 1959 von dem englischen Historiker Arnold Toynbee aus. Im Jahre 1962 gab die Enzyklika Papst Johannes' XXIII. „Pacem in terris“ weitere Anstöße in dieser Richtung. „Das Recht auf Leben und auf einen angemessenen Lebensstandard“ wird darin als eines der „universellen, unverletzlichen und unveräußerlichen Rechte“ des Menschen genannt. Um jedem den Genuß dieser Rechte zukommen zu lassen, reicht es nach Meinung des Verfassers nicht aus, durch Erschließung der verfügbaren Hilfsquellen und der Produktionen von Gütern für eine bessere Ernährung der Menschheit zu sorgen, von der 10—15 % unterernährt sind und nahezu die Hälfte an Hunger oder schlechter Ernährung leidet. Wenn diese Maßnahmen sinnvoll sein sollen, muß dafür gesorgt werden, daß eine Bevölkerungsstabilität entsteht, d. h., es besteht die Verantwortlichkeit, Bevölkerungs- und Familienplanung zu betreiben, um gerechte soziale Verhältnisse zu erreichen.

### Chronik des ökumenischen Lebens

BENZ, Ernst. *Das Zweite Vatikanische Konzil in protestantischer Sicht*. In: Ökumenische Rundschau Jhg. 15 Heft 2 (April 1966) S. 137—161.

In dem Sonderheft „Zum II. Vaticanum“ (vgl. auch bei Lukas Vischer s. u.) berichtet u. a. auch der evangelische Kirchenhistoriker über den Vergleich des Zweiten zum Ersten Vaticanum, wobei das Zweite entsprechend glanzvoll abschneidet. Aber Benz hält es immer noch für möglich — obwohl er nicht recht daran glaubt, daß die vom Zweiten Vaticanum vollzogene Hineinstellung der katholischen Theologie in die geistige Gesamtentwicklung wieder zurückinterpretiert werden könnte. Auch mißfällt ihm die Unbestimmtheit der Bischofssynode, mit deren Satzungen der Papst den Bischöfen zuvorgekommen sei, um keine seiner Prärogativen zu verlieren, anderseits begrüßt er wieder, daß Paul VI. das kanonische Gebot gemeinsamer Gottesdienste mit den Getrennten in St. Paul vor den Mauern ignoriert habe. Testfall sei aber eine rechte Mischehenregelung.

BUTTLER, Paul-Gerhardt. *Erwägungen zu einer Ökumenischen Theologie nach Neu-Delhi*. In: Evangelische Theologie Jhg. 26 Heft 4 (April 1966) S. 190—212.

Dieser Versuch geht davon aus, daß die Jungen Kirchen in Afrika und Asien selbständig in die theologische Entwicklung eintreten und sowohl die griechische Interpretation der Bibel auflösen wie auch das Gespräch mit den anderen Religionen aufnehmen müssen. Ökumenisch ist also hier nicht alleine weltweite Partnerschaft im theologischen Dialog und nicht nur klare Weltbezogenheit der Verkündigung, sondern auch die Bereitschaft, auf den kommenden Christus hin zu denken. Diese Gedanken werden aus der reich mit Literatur belegten missionstheologischen Situation entwickelt, in der u. a. das Mißtrauen der Jungen Kirchen gegen die „Konfessionellen Weltbünde“ eine Rolle spielt, weil man fürchtet, daß auf diesem organisatorischen Weg die westliche Theologie verewigt werden solle. Ökumenische Theologie ist demnach nicht nur eine Theologie des Weltrates der Kirchen, aber es ist auch nicht ausdrücklich die Rede von einer Einbeziehung der römisch-katholischen Missionstheologie gemäß dem sehr geöffneten Missionsdekret.

DIEM, Hermann. *Der Ort der Mission in der systematischen Theologie*. In: Theologische Literaturzeitung Jhg. 91 Nr. 3 (März 1966) Sp. 161—172.

Die Antwort des Dogmatikers auf die gestellte Frage lautet: „Der Ort der Mission in der systematischen Theologie ist die Lehre von der Offenbarung des Dreieinigen Gottes.“ Diese These wird des Näheren begründet mit einigen bemerkenswerten Akzenten, u. a. daß das theologische Kriterium für die Gemeinde ihre Zusammensetzung aus Juden und Griechen sein müsse, wobei Griechen für alle Völker stehen, die in das Heil einbezogen sind. Der Begriff *euangelizesthai* stamme aus dem hebräischen *bisar*: der Herold verkündet den Sieg Jahwes, er vermittelt ein Geschehen, und zwar ein trinitarisches, das sowohl gegenüber dem Monotheismus wie gegenüber dem Polytheismus immer neu geklärt werden müsse. Wie notwendig die trinitarische Theologie gerade innerhalb der Mission sei, bewiesen die Verirrungen mit dem „kosmischen Christus“ u. a. auf der Dritten Vollversammlung des Weltrates der Kirchen in Neu-Delhi.

KANTZENBACH, Friedrich Wilhelm. *Luthers Konzilstheologie und die Gegenwart*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 5 Heft 4 (April 1966) S. 167—172.

Der lutherische Dogmatiker prüft das Zweite Vaticanum an Luthers Konzilsbegriff, anerkennt unbefangen, daß es „in geschickter Weise pastoral-theologisch und seelsorgerlich eine Reform nach dem Geiste des Evangeliums ins Leben gerufen hat“, meinte aber, daß die Zugeständnisse doch im Zwielicht bleiben, etwa in den Vorbehalten gegenüber den Sakramenten der getrennten Kirchen. Auch sei die Aktivität der Laien zu kurz gekommen. Er fragt dann: „Sind wir mit der römisch-katholischen Kirche wirklich eins im Verständnis des Evangeliums?“ Kennt sie wirklich eine Predigt des Evangeliums? In jedem Falle seien die evangelischen Kirchen vom Zweiten Vaticanum herausgefordert und müßten einen Schritt in der Richtung auf ein evangelisches Konzil tun. „Ich bin der Meinung, daß heute auf das Zweite Vatikanische Konzil hin etwas gewagt werden muß, was das Wesen der wahren Einheit der Kirche auch in ihrer äußeren Darstellung zu fördern geeignet ist. Ich denke konkret an eine Antwort auf das Zeugnis des römischen Generalkonzils...“

VISCHER, Lukas. *After the fourth session of the Second Vatican Council*. In: The Ecumenical Review Vol. XVIII Nr. 2 (April 1966) S. 150—189.

Dies ist der zusammenfassende Schlußbericht, den der Konzilsbeobachter des Weltrates der Kirchen auf der Tagung des Zentralausschusses in Genf über das Zweite Vaticanum gegeben hat (vgl. die Auszüge in Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 195 f.). Ihm folgt das Referat des orthodoxen Beobachters des Weltrates, Nikos A. Nissiotis (S. 190—206), beide im deutschen Wortlaut zugleich erschienen im Sonderheft der „Ökumenischen Rundschau“: „Zum Zweiten Vaticanum“ Jhg. 15 Heft 2 (April 1966). In demselben Heft der „Ecumenical Review“ finden sich auch der Rechenschaftsbericht des Generalsekretärs Visser 't Hooft sowie die von ihm vorgelegte Arbeitsgrundlage über „der ökumenische Weg“ (S. 224 f.), dazu andere Entschlüsse des Zentralausschusses sowie der Bericht der „gemeinsamen Arbeitsgruppe“ Genf—Rom (S. 243 f.).

VISSER 't HOOFT, W. A. *Pluralism-temptation or opportunity?* In: The Ecumenical Review Vol. XVIII Nr. 2 (April 1966) S. 129—149.

Angesichts des fortschreitenden Prozesses der Säkularisation stellt sich der Verfasser der Tatsache, daß die Kirchen nicht mehr die allein bestimmende geistige Führungsmacht sind, sondern sich dem „Pluralismus“ mit anderen Mächten einfügen müssen, was mit der Deklaration über die Religionsfreiheit auch das Zweite Vaticanum begonnen habe. Immer im Blick auf die Handlungen der römisch-katholischen Kirche warnt Visser 't Hooft vor der Versuchung, die Kirche wieder in eine beherrschende Stellung führen zu wollen, andererseits hält er es für einen Irrtum, mit Bonhoeffer zu meinen, der christliche Glaube bedürfe nicht der Religion und einer neuen christlichen Zivilisation zu seinem Halt. Man dürfe weder der Introversion verfallen noch der Versuchung des Relativismus noch dem Synkretismus. Aber in einer pluralistischen Welt, die auf dem Wege zur politischen Union ist, sind die nicht-christlichen Kräfte zu stark, als daß eine geteilte Kirche ihnen mit Erfolg begegnen könne. Darum müsse das gemeinsam christliche Zeugnis aller Kirchen gesucht werden.

WIRTH, Paul. *Zur Frage der nichtkatholischen Trauung bekenntnisverschiedener Ehen (sog. Doppeltrauung)*. In: Theologie und Glaube Jhg. 56 Heft 2 (1966) S. 122—144.

Dieser typisch kanonistische Beitrag geht von der einhelligen protestantischen Ablehnung der Mischehe und „Doppeltrauung“ aus, die im einzelnen (auch durch Abdruck der Trauliturgie im Anhang) nachgewiesen wird, wobei allerdings übersehen wird, daß diese Verhärtung erst die Antwort auf die katholische Mischehenpraxis ist. Infolgedessen wirkt die Analyse der katholischen Praxis im zweiten Teil des Beitrages gemäß c. 1063 § 1 des CIC als Bestätigung dafür, daß sich „kein gangbarer Weg abzeichnet“, um von der bisherigen Praxis abzuweichen. Der Geist des Konzils wird hoffentlich Wege öffnen, die Kanonisten verschlossen sind.

*Theologia Practica*. Zeitschrift für Praktische Theologie und Religionspädagogik Jhg. 1 Heft 1 (1966) (im Furche Verlag).

Wiederum eine neue Zeitschrift, neu, weil die Situation der Verkündigung ein völliges Umdenken erfordert. Der Herausgeber, Prof. Gert Otto, Mainz begründet das Unternehmen, das über die nationalen Grenzen hinausgreift und u. a. W. Neidhart, Basel, zum Herausgeberkreis zählt. Die ständigen Mitarbeiter des Faches kommen aus Finnland und den Niederlanden, aus Frankreich und den USA, natürlich auch Deutschland. Im ersten Heft finden sich Beiträge von Gerhard Krause, „Zur Standortbestimmung einer Zeitschrift für Praktische Theologie“ (S. 4—13), Dietrich Rössler, „Das Problem der Homiletik“ (S. 14—28), Werner Jetter, „Der Pluralismus in der Kirche — Reaktion oder Konzeption?“ (S. 29—55) und ein paradigmatischer Aufsatz des bekannten Rundfunklaikers Hans Jürgen Schultz „Die Säkularität des Rundfunks und die Klerikalität unseres Redens von Gott“ (S. 56—65; s. oben Sonderanzeige). Die Zeitschrift bietet auch Beispiele und Entwürfe.